Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 10 ₰, außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 ₰. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62, Amt Schwerte. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., ex. 42 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentag. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

No 232. Schwerte, Donnerstag, 3. Oktober 1901. 34. Jahrgang.

Amerikanische Selbstkritik.

Mit Hinsicht auf das Attentat schreibt eins der hervorragendsten Blätter Newyorks, die „Sun" (Sonne):

„Der Augenblick ist dazu angethan, in den eigenen Busen zu greifen. Leidenschaftliche Verwünschungen der mörderischen That und ohnmächtige Wutausbrüche darüber sind nicht am Platze, mögen sie auch noch so natürlich sein. Diese Greuelthat trifft das Herz der Nation, doch es ist nur eine der vielen Greuelthaten, welche den amerikanischen Namen schänden und die man nicht auf einen elenden Polen abladen kann. Der Geist der Gewaltthätigkeit in Wort und That, die Verachtung der Rechte anderer herrscht weit und breit. Ein Land, in welchem Lynchmorde und Verbrennungen am Pfahl üblich sind, in welchem Männer und Frauen, die Arbeit suchen, angegriffen, geschändet, getötet oder durch organisierte moralische Foltern zum Selbstmord oder Wahnsinn getrieben werden, ist ein Land, in welchem gewaltthätige Attentate, oder wie man es sonst nennen mag, nicht ungewöhnlich sondern häufig sind. Wo immer in den Vereinigten Staaten das Gesetz verleugnet und an seiner Stelle der Wille einzelner gesetzt wird, da herrscht der Geist des Attentats. Von der Bahre William Mackinley's müssen Gedanken der Rache an seinem Mörder fern bleiben. Diese Schandthat, dieser höchste Triumph der Gesetzlosigkeit, sollte in jedem Mann und in jeder Frau den Entschluß hervorrufen, stets und allerwegen das Gesetz hochzuhalten und sich von dem privaten Rachedurst, der aus der Zeit der Barbarei stammt, und von der hysterischen Ueberreiztheit zu befreien, die zu Ausschreitungen in Worten und Thaten führt."

Hierzu liefert die „Kreuzzeitung" folgenden treffenden Kommentar:

Sehr schlecht steht es in Nordamerika vor allem mit der Rechtspflege. Unter das Gesetzt gethan sind dort nur die Unbemittelten; der Reiche steht über dem Gesetz. Ein Prozeß, den ein Armer gegen einen Reichen führt, ist von vornherein verloren — wenn er überhaupt geführt werden kann. Man kann oftmals Zivilprozesse garnicht führen, wenn man nicht Geld hat. Ist der Gegner ein reicher Mann, so kann er ohne Mühe den Prozeß nach Belieben selbst Jahre lang verschleppen, und dann muß man aufhören zu prozessieren, wenn man kein Geld mehr hat — trotz des sonnenklarsten Rechts. In Entscheidungsklagen steht sich der Mann fast immer sehr viel schlechter, als die Frau, besonders wenn die Presse erst eine „Sensation" daraus gemacht hat. Die Gewissenlosigkeit der Rechtsanwälte bei Verteidigung derSchuldigen läßt nichts zu wünschen übrig, und hat einmal ein Mörder oder eine jugendliche hübsche Mörderin sich die „Sympathien" der Presse und des Publikums erworben, so hat er bezw. sie sicher das Spiel gewonnen. Bei Betrügereien ist die Defraudation eines möglichst großen Betrages das sicherste Mittel, zu einer Freisprechung zu gelangen, mindestens ebenso notwendig ist aber, daß der Spitzbube Geld und Bildung hat, sowie persönlich einen „guten Eindruck" macht. Die Trustgesetzgebung kann jeder Reiche leicht umgehen. Für reiche Diebe ist der sonst kaum irgendwo anerkannte Begriff der „Kleptomanie" in die amerikanische Justizpraxis eingeführt. Ein Anwalt, der eine junge Ladendiebin aus der besten Gesellschaft zu verteidigen hatte, sagte: „Nennen Sie es Idiosynkrasie, Kleptomanie nennen Sie es, wie Sie wollen — nur sagen Sie nicht, daß die Klientin einen Diebstahl begangen hat." Freilich war sie geständig, über ein Dutzend mal aus verschiedenen Läden wertvolle Sachen gestohlen zu haben, aber nach dieser überzeugenden Verteidigung erfolgte natürlich ein glänzender Freispruch. Ein Blatt kennzeichnete die Lage treffend mit den Worten: „Stiehlt ein Reicher, so ist er an Kleptomanie leidend und wird mit höflichem Bedauern freigesprochen. Stiehlt jedoch ein Armer, so ist er ein Spitzbube und wandert ins Gefängnis."

Was die Lynchjustiz anbetrifft, so ist ihr Hauptmangel — abgesehen von der Roheit der Exekution — die Möglichkeit der Uebereilung, das Urteilen nach dem Schein: das Opfer zappelt schon am Baume, ehe man sich überhaupt überzeugt hat, ob man nicht, wie es mehrfach vorgekommen, einen Unschuldigen gefaßt hat. Uebrigens ist Lynchjustiz in den weniger kultivierten Gegenden Amerika's noch eine Notwendigkeit und eine Wohlthat. Dort giebt es Fälle, wo ein Raubmörder oder Brandstifter nur durch Richter Lynch exekutiert wird, weil alle Geschworenen ihn aus Furcht freisprechen würden. Das bezieht sich besonders auf solche Fälle, wo man mit einer ganzen Bande zu thun hat, deren Mitglieder event. den Tod ihres Kameraden rächen würden. Da fürchtet sich jeder Farmer, der als Geschworener berufen wird, das Schuldig auszusprechen, denn er weiß, daß man ihm den roten Hahn aufs Dach setzen und ihn vielleicht mit seiner ganzen Familie abschlachten würde. Nur deshalb greift man zur Selbsthilfe: einige entschlossene Männer dringen maskiert und mit geschwärzten Gesichtern in die Wohnung des Strolches und knüpfen ihn ohne Gerichtsverfahren auf. Der Staat duldet die Lynchjustiz stillschweigend, natürlich nur in solchen Gegenden, wo man eine Tagereise machen muß ,um den nächsten Polizisten zu sehen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Unser Kaiser wollte Mittwoch abend oder Donnerstag früh von Rominten über Danzig nach Hubertusstock in der Mark abreisen. Im Ganzen hat der Monarch vierzehn Hirsche in Rominten erlegt. — Die Kaiserin hat von der beabsichtigten Fahrt nach Hubertusstock Abstand nehmen müssen; es ist noch auf längere Zeit Schonung geboten. Die Behandlung liegt in den Händen des Leibarztes Dr. Zenker und des Geheimrats Olshausen, was zuerst bestritten wurde.

— Prinz-Admiral Heinrich von Preußen, der Chef unseres ersten heimischen. Geschwaders, erhielt einen 45tägigen Urlaub nach Rußland. Die Vertretung hat Kontreadmiral Fischel übernommen. Der Prinz wird den vom Zaren veranstalteten Jagden in Spala beiwohnen.

— Zur Erkrankung des Grafen Waldersee wird der „Voss. Ztg." geschrieben, daß es sich um Krampfadergeschwüre handelt, die vielleicht durch die Anstrengungen der chinesischen Reise zum Ausbruch gelangt sind, während der Ursprung des Leidens jedenfalls älteren Datums ist.

— Prinz Tschun hat, ehe er das deutsche Gebiet verließ, an Kaiser Wilhelm ein sehr langes Telegramm gerichtet, das vom chinesischen Gesandten mit Hilfe des Generals Richter verfaßt und dem Prinzen zur Unterschrift vorgelegt wurde. In diesem Telegramm dankt der Prinz bewegt und innigst für die huldvolle Aufnahme und die Gastlichkeit, die er am kaiserlichen Hofe gefunden hat; er spricht ferner seinen Dank für die hohe Ordensauszeichnung aus, die ihm vom Kaiser zu Teil wurde, erinnert sich der huldvollen Aufnahme, die ihm auch von der Kaiserin wurde und spricht die Hoffnung aus, daß der machtvolle deutsche Kaiser durch seine Huld und Gnade die kulturelle Entwickelung Chinas fördern, dem chinesischen Kaiserhause auch fernerhin seine Huld erweisen, und daß das Deutsche Reich in den besten Beziehungen zu China bleiben werde.

— In der zu Köln abgehaltenen Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins wurde Mitteilung gemacht über die Verluste des Vereins bei dem Leipziger Bankkrach. Diese seien nicht so schwer, wie verbreitet wurde; der Verein werde einen Bruchteil zurückerhalten. Von anderer Seite nennt man die Summe von 180 000 Mk., die indessen durch freiwillige Zeichnungen beinahe gedeckt ist. — An den Kaiser richtete die Versammlung ein Huldigungstelegramm, für welches Se. Majestät danken ließ.

— (Zum Gumbinner Mordprozesse). Der „Deutschen Juristenztg." ist vom Oberkriegsgerichtsrat Meyer folgende Zuschrift zugegangen: „1. Nach meiner vollsten Ueberzeugung ist nur Marten, kein anderer der Thäter gewesen. Meinem diesbezüglichen in allen Details begründeten Antrage ist das Oberkriegsgericht gefolgt und hat das Schuldig ausgesprochen. 2. Nach meiner vollsten Ueberzeugung liegt aber nur Totschlag vor, weil nach

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(Fortsetzung.)

So war das Leben in dem Hause mit den grünen Laden immer schwüler geworden. Diese Nacht mit ihrer stillen Unruhe glich der angstvollen Stille, darin die Kräfte eines Meersturms seinen Ausbruch vorbereiten. Es war ein eigenes Treiben. Wer in dieser Nacht in das Haus hätte hineinsehen können, aber nicht in die Seelen der Menschen darin, der wäre aus einer Befremdung in die andere gefallen. Sonst, wenn ein Glied einer Familie zu einer Reise sich rüstet, von der es vielleicht nie wieder heimkehren wird, drängen sich die übrigen um ihn. Je weniger der Augenblicke werden, die er noch mit ihnen zubringen kann, je tiefer werden sie ausgenossen. Jahre des gewöhnlichen Miteinanderlebens drängen sich in ihnen zusammen. Jeder Blick, jedes Wort, jeder Händedruck wird als ein ewiges Andenken gegeben und genommen. Stundenweit her kommen die Freunde des Scheidenden, ihn noch einmal zu sehen. Nach Fritz Nettenmair sahen die Leute im Hause nicht. Sie schauderten, ihm zu begegnen, als wäre er ein schreckendes Gespenst. Und wie ein solches schlich er darin umher und wich den Menschen aus, wie sie ihm. Und die Menschen, denen er ausweicht, die ihm ausweichen, sind nicht fremde; sein Vater ist's, sein Bruder, sein Weib und seine Kinder. Ein Reisender, der nicht gesehen wird, der sich nicht sehen läßt, der kein Lebewohl giebt und kein Lebewohl nimmt, und der doch freiwillig reist, und dessen Reise die anderen wissen und genehmigen!

Apollonius mußte dem alten Herrn die Geschäftsbücher vorlesen, ein wunderlich zweckloses Werk! Denn weder er noch der alte Herr war im Geiste bei den Zahlen. Und der alte Herr that noch dazu, als wisse er alles schon. Daß Apollonius die Gefahr des Hauses ihm verschwiegen, erwähnte er natürlich nicht; von den Gedanken, die sich bei ihm daran knüpften, ließ er keinen sehen. Aus seinen diplomatischen Reden, zu denen er sich bisweilen zusammenraffte, um dem Schattenspiel vor dem Sohne einen Schein der Wirklichkeit zu geben, konnte man vielleicht erraten, wenn man genauer aufmerkte, als es Apollonius möglich war, der alte Herr habe alles gehen lassen, um zu zeigen, wohin es kommen müsse, ziehe er die Hand vom Ruder ab, und daß er gesinnt sei, von nun an selbst wieder das Schiff zu leiten. Dazwischen fragte er den Sohn einmal wie beiläufig, ob er etwas Genaueres von dem Verunglückten in Tambach wisse. Apollonius konnte ihm sagen, er kenne den Mann; es sei derselbe ungemütliche Gesell, der vordem bei ihnen gewesen. „So?" sagte der alte Herr gleichgiltig. „Und weiß man, was die Ursache war?" Apollonius hatte gehört, das Seil, das über dem Verunglückten gerissen, sei ein fast neues, aber es müsse an der Stelle des Risses rundum mit einem scharfen spitzen Werkzeug durchschnitten gewesen sein. Der alte Herr erschrak. Er ahnte einen Zusammenhang, auf den auch andere kommen konnten. Valentin, wußte er, hatte vorhin beredet, der Arbeiter, der den Karren mit dem Handwerkszeuge nach Brambach gefahren, müsse auf dem Rückweg ein Anschleifeseil verloren haben. Apollonius hatte den Valentin damit beruhigt, er habe das Seil in Brambach verliehen. Der alte Herr war nun überzeugt, auch Apollonius müsse einen Zusammenhang ahnen, wenn nicht mehr, als nur ahnen; und habe durch die Antwort an Valentin ihn den Augen des alten Gesellen entziehen wollen. Er sah, daß Apollonius in seinem, des alten Herrn Geiste verfuhr. Von dieser Seite war also nichts zu fürchten. Aber es konnten Umstände im Spiele sein, die trotz Apollonius' Vorsicht eine Entdeckung herbeizuführen drohten. Er ließ seine Zurückhaltung, so schwer dies ihm fiel, diesmal beiseite, und Apollonius mußte, gefragt, sagen, was er wußte. Es war folgendes. Den ersten Tag hatte Apollonius in Brambach nur die Leiter gebraucht. Der Geselle war in dem Wirtshaus gewesen, als er ankam. Denselben Abend noch hatte er ihn über den Hof schleichen sehen. Am anderen Morgen fehlte das Seil. Er hatte sogleich Verdacht auf den Gesellen, aber nach seiner gewissenhaften Weise zögerte er, ihn auszusprechen. Auf dem Heimwege, vor dem Thor der Stadt, erfuhr er das Unglück, das ihn getroffen. Zugleich, daß der Gesell bei keinem Meister gestanden, sondern auf eigene Hand die kleine Reparatur an dem Schieferdache in Tambach unternommen. Ein Stück des von ihm hinterlassenen Handwerkszeugs, ein Zimmerbeil, war schon von dem rechtmäßigen Besitzer als ihm entwendet beansprucht worden. Bald darauf machte die Warnung Christianens ihn gewiß, das Seil, durch dessen Zerreißen der Gesell verunglückt, war das seine. Wie die Sache nun stand, durfte er sich natürlich nicht zu dem Eigentumsrechte daran bekennen; er mußte seiner Ehrlichkeit sogar den Zwang anthun, durch Erdichtungen fremder Vermutung der Wahrheit zuvorzukommen. Der alte Herr gebot dem Sohne, weiter zu lesen. Apollonius that es, aber im Geiste waren beide wiederum bei anderen Dingen. Apollonius wollte sich zwingen. Es war seiner sonstigen Art geradezu entgegen, nicht mit ganzer Seele bei der Sache zu sein, die er trieb. Es gelang ihm nicht. So griff fremde Zerrüttung auch in diese gleichgewichtige, wohlgeordnete Seele herüber. — Endlich kam Valentin, erhielt das Reisegeld für Fritz Nettenmair und die Anweisung an den Hamburger Freund und die Weisung, des Reisenden Gepäck nach dem Posthofe zu tragen, u. etwaigen Auftrages harrend in seiner Nähe zu bleiben, bis er abgefahren sei. Eine Stunde später kam er zurück und hatte den Befehl vollzogen. Er erzählte, Fritz Nettenmair freue sich auf das neue Leben in Amerika. Sie sollten sich wundern über ihn, wenn sie ihn wiedersähen. Er

meiner ausführlichen Darstellung Marten den betreffenden Entschluß erst ganz kurz vor der That — etwa sechs Minuten vorher — im Jähzorn und in seinem angetrunkenen Zustande, beim plötzlichen Anblicke des Stumbries und nach der Drohung „Farbe bekennen“ gefaßt und dann, ohne bei den schnell folgenden Einzelakten zur Ueberlegung zu kommen, in aller Hast ausgeführt hat. Eine vorgängige ruhige Verabredung mit seinem Teilnehmer kann meiner Ueberzeugung nach nicht stattgefunden haben, vielmehr nur eine eilige, kurze Verständigung auf dem Hofe oder in dem Durchgange nach zufälligem Zusammentreffen.“

* (Kapitän Neitzke). Die „Nationalztg.“ bemerkt zu der Thatsache, daß Korvettenkapitän Neitzke zur Verfügung des Chefs der Ostseestation gestellt wurde: „Dies darf aber keineswegs als der Vorläufer der Verabschiedung angesehen werden. Denn die bisherige Untersuchung über die bedauerlichen Vorgänge auf der Gazelle hat, wie wir erfahren, nicht das Geringste gegen Herrn Neitzke ergeben; er hat die Mannschaft durchaus gerecht behandelt, sie nicht überanstrengt, wenngleich der Dienst auf einem neuen Schiff besonders schwer ist.“

— Die anarchistische Konsumgenossenschaft „Befreiung,“ E. G. m. b. H., hat in ihrer dieser Tage abgehaltenen Generalversammlung ihre Auflösung wegen schlechten Geschäftsganges und rapiden Sinkens der Mitgliederzahl beschlossen. Die Liquidation des seinerzeit von dem anarchistischen Agitator, Schlosser Wilhem Wiese, ins Leben gerufenen Unternehmens, ist bereits eingeleitet. Die anarchistische Organisation, soweit man von einer solchen sprechen kann, bildet jetzt, außer 4 anarchistischen Diskutierklubs, der „Verein freiheitlicher Sozialisten,“ in dessen letzter Versammlung ein Vortrag über „die Ehrenrettung Katilinas“ gehalten wurde.

— (Der Berliner Milchkrieg). Der Kriegsschauplatz zeigt, obwohl der Kampf am 1. Oktober auf der ganzen Linie einsetzte, nur wenig Veränderung. Die Milchzufuhr ist zwar gegen die gewöhnliche Tagesmenge etwas zurückgeblieben, jedoch ist die Minderzufuhr so unerheblich, daß eine Gefährdung der Milchversorgung Berlins ausgeschlossen erscheint. Die Bahnhöfe sowie die Verkaufsstellen der Zentrale wurden von den Milchhändlern überwacht, um festzustellen, ob Milchpächter oder Händler, die sich der Gegenbewegung angeschlossen haben, Produkte vom Ringe beziehen. Der Vorverkauf ging glatt von Statten, ohne daß in der Milchabgabe eine Störung eintrat, doch haben sich eine Anzahl Milchhändler genötigt gesehen, die an die einzelnen Konsumenten abzugebenden Qualitäten etwas einzuschränken. Einen wesentlichen Nutzen aus dem Kampf ziehen die Milchbauern aus den Vororten Berlins, die eine derartige Steigerung ihres Absatzes gefunden haben, daß viele von ihnen eine Vergrößerung ihres Rindviehbestandes beschlossen. Eine Steigerung des Milchpreises wird nicht eintreten.

England und Transvaal.

+ Nach den letzten Nachrichten kann kein Zweifel mehr bestehen, daß Reuter's Bureau in der Meldung von einem Erfolg der Engländer bei Itala wieder einmal unverfroren gelogen hat. Schon der Schlußsatz seines Telegramms: „Die Buren haben den Train erbeutet“ ließ das ziemlich deutlich erkennen. Denn diese Thatsache läßt blos die eine Deutung zu, daß General Botha's Angriff auf das Fort Itala an der Zulugrenze von Natal erfolgreich war, daß er die Besatzung zum Rückzug gezwungen und ihr dann den Train abgenommen hat. Dies wird bestätigt durch ein Telegramm aus Durban, welches lautet: „General Botha hat die englische Besatzung des Forts Itala zum Rückzug gezwungen. Die Verluste der Engländer betrugen an Toten 2 Offiziere und 19 Mann, der Kommandeur, 5 Offiziere und 46 Mann wurden verwundet, 92 Gefangene gemacht und ein Geschütz nebst großen Vorräten von den Buren genommen. General Hamilton traf zum Entsatz zu spät ein und war außer stande, Bothas Vormarsch aufzuhalten.“ — Danach sind die Nachrichen über schwere Verluste der Buren wohl auf Kaffernlügen zurückzuführen.

+ (Ein neuer Erfolg der Buren). Reuter meldet unter dem 29. v. M. aus Melmoth: „Ein großer Wagenzug, der heute vormittag nach dem Fort Prospekt abging, wurde 6 Meilen von hier von den Buren weggenommen Der Feind verbrannte die Wagen mit den Lebensmitteln und nahm das lebende Vieh mit. Der Unterinspektor der Natalpolizei Mamfell wurde gefangen genommen, 6 Mann fielen, 2 werden vermißt.“

+ Zur Lage in Südafrika schreibt „Daily Expreß“: Lord Kitchener verfügt über 200 000 Mann (?) die derartig über ganz Südafrika zerstreut seien, daß eine Konzentrierung in größerer Masse an einem gegebenen Punkte sich nicht vornehmen lasse. Etwa 15 mobile Abteilungen von je 800 bis 1500 Mann durchzögen Gebiete, die mit Infanteriestationen belegt seien. Ihre Hauptbeschäftigung sei die Säuberung des Landes von Lebensmitteln gewesen. Es seien noch mehr Berittene auszusenden, zur Zeit befänden sich deren 90 000 in Südafrika. Die Gesamttruppen Lord Kitcheners setzen sich wie folgt zusammen: 19 Kavallerieregimenter, 54 Batterien Feldartillerie, 16 Kompagnien Festungsartillerie, 112 Bataillone Infanterie, 25 diverse Einheiten Genietruppen, 41 Train-Kompagnien (Army Service Corps), 19 Sanitäts-Kompagnieen, 9 Ordonnanz-Korps-Kompagnien, 20 Bataillone Yeomanry, 85 Kolonial-Korps, 86 lokale Schutz-Korps (Bürgerwehren, Stadtwehren u. s. w.) Jede Zurückziehung von Truppen sei zur Zeit unmöglich und die beabsichtigte Heimsendung von Miliztruppen sei eingestellt worden. Zwei Kompagnieen berittener Infanterie würden anfangs nächsten Monats nach Südafrika abgehen und zwei weitere Kompagnien würden bereit gehalten. — Der Verlust von Geschützen sei allerdings insofern unangenehm, weil das ganze Blockshaussystem darauf basiere, daß die Buren keine Geschütze hätten. Andernfalls würde jedes einzelne Blockhaus eine Todesfalle werden. Im übrigen würde der schnellste Weg zum Ende sein, wenn man — um ein Beispiel zu wählen — der Schlange, statt ihr alle Woche ein Stück des Rumpfes abzuhacken, gleich den Kopf abhauen würde, d. h. wenn man etwa 3000 der leichtesten und tüchtigsten Leute mit 60 000 Pferden, ohne Geschütze oder Bagage, auf die Burenregierungen Jagd machen ließe, wenn nötig durch ganz Südafrika. Wenn man den Burenregierungen Briefe schicken könne, würden man den Burenregierungen Briefe schicken könne, würden auch diese Leute sie finden können!

+ Unter der Spitzmarke: „Der letzte Waffengang“ kennzeichnet die „Rh. W. Ztg.“ die Lage in Südafrika in folgenden treffenden Worten: „Alles was an männlich-tragischen Stoffen die Dichter aller Zeiten aufgespeichert haben von der Orestie des Aeschylos bis zu Ibsen, das wird nicht auf der Bühne, sondern im Leben nun ergreifend ausgekostet und der Welt gezeigt von jenem zusammenschmelzenden Völklein der Buren: Der Kampf um das Vaterland, das Hängen am Heerd, das Kleben am bäuerlichen Besitz, das Erdrücken einer ganzen reichen volklichen Eigenart, das Entreißen der Frauen, das Sterben der eingepferchten Kinder und die verhängte Drohung der ewigen Verbannung aus der Heimat. Darum, ob dieser großen Güter willen, weil es sich um alles und alles handelt, was einem Manne teuer sein kann, darum will und will das Ringen nicht zu Ende kommen. Und sah auch schon das erste Aufgebot der Buren aus wie jenes „letzte Tiroler Aufgebot“ Defreggers, wo Greise und Kinder neben den Männern marschieren, der Preis des Kampfes spornt an, wie den blütigen Renner die Peitsche, auch noch die letzte Kraft herauszuholen; alles was die Buren an Körperkraft, Mut und Klugheit besitzen, geben sie hin. Darum kann das mörderische Ringen kein Ende finden. Auf der anderen Seite will Großbritannien nicht nachgeben; es liegt wie ein hölzerner Koloß auf den Burenrepubliken, sie platt drückend aber zugleich hilflos und unfähig sich von ihnen zu erheben, denn die englische Kanaille, welche politisch das Weltreich beherrscht, ist nicht nur gleichgiltig gegen das Schicksal der britischen Proletarier, welche in Südafrika zusammenfallen, sondern sie weiß vor allem, daß sie ihre politische Rolle ausgespielt hat, wenn das britische Volk durch ein ruhmloses Beenden des Krieges endlich erfährt, wohin die Wege jener Kriegsmacher geführt haben. Eduard VII., Salisburn, Chamberlain, Rhodes und die ganze blonde Geburtsaristokratie und brünette jüdische Hochfinanz der City und Johannesburg, welche den Krieg angezettelt, hält sich eng und ängstlich zusammengekettet, um nicht zu fallen. Es mag dem stolzen angelsächsisch-normannischen Blut zuweilen hart ankommen, sich zwischen die neue Verwandtschaft zu setzen, allein sie können nicht mehr zurück; man weiß gegenseitig zu viel, man braucht sich.

Die Wirren in Arabien.

Ueber die Vorgänge an dem Nordwestgestade des Persischen Golfs schreibt die wiener „N. Fr. Presse“: „Ein englisches Geschwader sammelt sich im Persischen Golfe — so meldet Reuter aus Bombay. Schon seit geraumer Zeit bereitet sich im persischen Meerbusen eine Situation vor, die gegebenenfalls zu Verwickelungen führen kann. Es handelt sich nämlich um Koweit (El Kuëit), einen der schönsten und geschütztesten Häfen des Orients, jedenfalls den besten am Persischen Golf. An der nordarabischen Küste, 100 Kilometer von Basra (Bassorah) gelegen, gehört die etwa 20 000 Einwohner zählende arabische Stadt nominell zum Wilajet (d. h. Bezirk) Basra, thatsächlich aber steht sie unter arabischen Scheikhs (Häuptlingen). Vor einigen Monaten wurden aus angloindischer Quelle wiederholt Nachrichten über Vorstöße verbreitet, welche der Emir des Nedschd in Zentralarabien, Ibn Raschid, gegen Koweit unternommen hatte. Es wurde über eine große Schlacht berichtet, in welcher Ibn Raschid, der sich als Machterbe der Wahabiten-Emire zum König von Arabien proklamiert haben sollte, geschlagen worden war. Natürlich waren diese Nachrichten schwer kontrollierbar, widersprachen sich auch wieder und wurden teilweise dementiert. So viel aber blieb davon als Niederschlag zurück, daß man türkischerseits ein besonderes Augenmerk auf Koweit richtete, was in England, dessen Begehrlichkeit der arabische Prachthafen als Gegengewicht gegen die russischen Gelüste betreffs der Südküste des Golfes längst erregt hatte, mit wachsendem Mißtrauen verfolgt wurde. Hatten doch die Engländer wiederholt, allerdings vergebens, versucht, einen englischen Vertreter nach Koweit zu setzen, und dann mit dem koweiter Scheikh Mabaruk angeblich ein geheimes Abkommen abgeschlossen. Mit dem Bagdadbahn-Projekt der Deutsch-anatolischen Bahngesellschaft, an welchem sich bekanntlich auch französisches Kapital beteiligen wird, tauchte in England die Besorgnis auf, es möchte Deutschland gelingen, Koweit, welches von einer Seite als Endpunkt der Bahn ins Auge gefaßt war, mit türkischer Hilfe an sich zu bringen. Die Thatsache, daß die deutsche Kommission im verflossenen Jahre auf ihrer Studienreise bis Koweit vordrang, mußte den englischen Besorgnissen neue Nahrung zuführen. Angeblich bedeutende türkische Truppen-Ansammlungen in Basra scheinen nunmehr in England die Befürchtungen eines türkischen Anschlages auf Koweit zu Gunsten Deutschlands bis zu dem Grade gesteigert zu haben, daß die englische Regierung eine Flotte nach dem persischen Golf beordert hat, um eventuell ihren Reklamationen und Ansprüchen Geltung zu verschaffen. Sollte man türkischerseits wirklich die Truppen-Konzentrationen in Basra mit einem beabsichtigten Feldzug gegen das seit langem im Aufstande befindliche Yemen im Südwesten der arabischen Halbinsel motiviert haben, dann schenkt man in London dieser Erklärung mit Recht keinen Glauben. Denn ein solcher Marsch einer türkischen Armee quer durch Arabien ist einfach undenkbar. Bliebe also für die Kombination, wenn das Ziel eines türkischen Vorstoßes nicht etwa das Nedschd wäre, nur Koweit übrig. Was endlich Deutschland anbelangt, so muß vor allem im Auge behalten werden, daß Koweit als Endstation der projektierten Badgadbahn noch in weiter, sehr unsicherer Ferne liegt. Besteht doch ein zweiter Plan, welcher ob der großen Kosten der Uebersetzung des mächtigen Schat-el-Arab-Stromes die Bahn nach der auf dem linken Schat-Ufer gelegenen persischen Stadt Mohammerah leitet. Es handelt sich also da um ein noch sehr zweifelhaftes Zukunftsprojekt, wofür die Pforte sich mit großen Machtmitteln einzusetzen und dabei nicht ungefährlichen Verwickelungen auszusetzen, vorläufig kaum genügend Grund haben dürfte.“ — Das letztere ist allerdings rich-

---

konnte kaum die Zeit erwarten. Der alte Herr richtete sich innerlich hoch auf; er meinte grimmig, Apollonius könne vor Schlaf in den Augen nicht mehr lesen, und schickte ihn ins Bett. Das begonnene Werk fortzusetzen, müsse sich ein andermal Zeit finden.

Und Fritz Nettenmair? Wie war ihm zu Mut in dieser Nacht? Als er, ruhelos wie ein gequälter Geist, bald händeringend, bald fäusteballend den Gang vom Hause nach dem Schuppen und wieder von dem Schuppen nach dem Hause schlich? Bald schrak er vor einem fallenden Blatt zusammen, bald wünschte er, das Haus stürzte über ihnu nd begrübe ihn. So oft er den Weg durch den Gang zurücklegte, so oft bäumte sich seine Seele im wildesten Trotz empor, so oft sank sie in die hingegebenste Hilflosigkeit zurück. Er war entschlossen, zu gehen — und sie dem Gehaßten zu überlassen? Daß sie ihn höhnten? Sie hatten ihn ja so weit gebracht, um ihn los zu werden; dann war ihr einziger Wunsch erfüllt. Nein! er wollte bleiben! er mußte bleiben! — und dann faßten ihn wieder die Gerichte — denn der im blauen Rock hielt sein Wort — und schlossen ihn mit Ketten fest, und — dann war's dasselbe. Sie hatten wieder ihren Zweck erreicht. — Dann bewegte Fritz Nettenmair heftig die Arme vor sich hin, als rüttelte er schon an den Gittern des Kerkerfensters und atmete so mühsam, als erstickte ihn schon der Dunst der feuchten Wände. Dann überfiel ihn in plötzlicher Abspannung das ganze Bewußtsein seines grenzenlosen Elendes, der Jammer gänzlicher Verlassenheit. Goldene Bilder stiegen auf; die verlorene Seligkeit marterte ihn mehr, als die gewonnene Verdammnis. Da hüpfte er als schuldloses Kind den Gang hin, den entlang er jetzt die Ueberlast seines Elends schleppte; da waren Menschen, die ihn liebten. Wie klang der Mutter Stimme, die ihn rief, so süß! Und jetzt liebte ihn niemand mehr. Die fremden Menschen verachteten ihn; die ihn lieben sollten, schauderten vor ihm. O nur ein einzig Herz, dem sein Scheiden weh thäte, und er ginge und würde ein anderer Mensch! Jetzt sieht er jeden freundlichen Blick, den er nicht beachtet in der Verblendung seiner Leidenschaft. Das Lächeln um die angstzuckenden Lippen des kleinen Aennchens steigt vor ihm auf; jetzt, jetzt erkennt er die unermüdliche Liebe, die er zurückstieß, die immer wiederkam, so oft er sie zurückstieß, bis er ihr Gefäß zerbrach; jetzt, wo sie ihn retten könnte, wäre sie nicht tot durch seine Schuld; jetzt ergreift ihn das Mitleid mit dem Kinde mit so schmerzlicher Gewalt, daß er sein eigen Elend darüber vergäße, wär's nicht ein Teil davon.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

÷ Entsetzliche Minuten hatte kürzlich der Bauunternehmer Thome aus Wadgassen auf der Eisenbahnstrecke Wadgassen-Hostenbach zu erdulden. Auf der genannten Strecke hatte Thome eine Anzahl Arbeiter beschäftigt und er ging den Bahndamm entlang, um zu seinen Leuten zu kommen. In der Nähe des Grubenbahnhofes Hostenbach rangierte ein Kohlenzug; um diesem auszuweichen, trat er in das zweite Gleis über, auf dem im gleichen Augenblick ein anderer Rangierzug rückwärts rangierte. Herr Thome wurde von dem ersten Wagen des Zuges erfaßt, auf die Mitte des Gleises geschleudert, und zwar so, daß er mit dem Gesicht auf dem Boden lag. Er hatte sofort die grauenvolle Situation, in der er sich befand, erfaßt, unbeweglich, die Hände fest am Körper, lag dieser ausgestreckt, den Kopf in den Boden vergrabend, in dem Gleise. Langsam bewegte sich der etwa 30 Wagen zählende Zug über den in Todesangst Daliegenden hinweg. War soweit alles gut abgelaufen, so fürchtete er jetzt, von dem Aschkasten der Maschine zermalmt zu werden. Doch auch hier hatte der Mann Glück, es wurde ihm nur der Rock weggerissen und am Kopfe erhielt er unbedeutende Wunden. Herr Thome konnte sich, als der Zug vollständig über ihn hinweggegangen, noch selbst erheben und nach einer nahegelegenen Wirtschaft begeben. Von Bekannten wurde später der auf so wunderbare Weise gerettete Mann zu seiner Familie geleitet, wo man ihn allerseits beglückwünschte.

— Die Ehefrau des vor kurzem aus Bremen nach Wiesbaden gezogenen Privatmannes Maier versuchte ihren Gatten und ihr sieben Jahre altes Kind zu erschießen und erschoß sich darauf selbst. Die Frau ist tot, der Mann und das Kind schwer verletzt. Nach Andeutung des Mannes, der vernehmungsfähig ist, war er mit der That einverstanden. Er soll bei dem Leipziger Bankkrach sein ganzes Vermögen verloren haben.

÷ (Lebensrettung durch einen Hund). Der Gastwirt Beyer unternahm am Samstag früh mit einer befreundeten Familie auf deren Motorboot einen Ausflug nach der Oberspree, wozu er seinen Wolfspitz „Fifi“ mitnahm. Oberhalb Hasselwerden beugte sich das 4jährige Töchterchen des Motorbootsbesitzers, als es nach einer Wasserpflanze haschte, so weit über den Bootsrand, daß es, das Gleichgewicht verlierend, ins Wasser stürzte. Das Boot schoß noch 10—15 Meter vorwärts, ehe es zum Stoppen kam. Inzwischen war „Fifi“ ohne Aufforderung dem Kinde nachgesprungen, faßte die Kleine an den Röckchen und bemühte sich das Kind über Wasser zu halten. Das Mädchen klammerte sich aber in der Todesangst so fest an das Fell des Hundes, daß beide untergingen. Mit Hilfe von Rudern gelang es, dieselben wieder an die Oberfläche zu bringen. Beiden waren scheinbar leblos. Während „Fifi“ sich bald wieder erholte, ist der Zustand des Kindes noch bedenklich.

tig, aber jedenfalls hat die Pforte alle Ursache, zu verhindern, daß die Engländer hierin in ihrer (der Pforte) eigenen Interessensphäre einen neuen wichtigen Stützpunkt gewinnen, von dem aus sie die weitere Annektion Arabiens vom Norden her in Angriff nehmen könnten.

Lokales.

** Schwerte, 3. Sept.

** (Himmelserscheinungen im Oktober). Die Herbstnachtgleiche ist vorüber, und langsam, aber stetig wandert nunmehr das Tagesstirn dem Wintersolstitium entgegen. An dem gestirnten Himmel tauchen zu später Abendstunde bereits die im Winter sichtbaren glänzenden Konstellationen auf; nicht nur die Erde, sondern auch der Himmel rüstet sich zum Empfange des Winters, der in der Natur demnächst die Herrschaft übernehmen wird. Immer länger und schärfer werden die Konturen der Schatten, welche die schräg auffallenden Sonnenstrahlen auf dem Erdboden zeichnen, kürzer die Tage, dunkler die Nächte, heller die Pracht des über unseren Häuptern ausgebreiteten, sternbesäeten Firmaments. Die Sonne, welche am 1. Okt. um 6 Uhr 7 Minuten auf- und um 5 Uhr 43 Minuten unterging, ist heute bereits 4 Minuten später erschienen und ebensoviele Minuten früher unter den Horizont gesunken. Am 31. d. Mts. erscheint sie erst um 7 Uhr 1 Minute und geht bereits um 4 Uhr 38 Min. unter. Der Mond zeigt morgen das letzte Viertel; am 12. d. M. ist Neumond, am 20. d. M. Erstes Viertel, am 27. d. M. Vollmond mit einer Mondfinsternis verbunden, von der hier allerdings nur das Ende zu beobachten ist. Die großen Planeten stehen insgesamt am Abendhimmel, jedoch in ungünstiger Stellung, sodaß ihr Glanz nur auf freiem Felde zur Geltung kommt. Jupiter ist noch 3 bis 4 Stunden zu sehen; die Verfinsterungen seiner vier Monde sind heute abend um 6 Uhr 2 Minuten — auch am 8., 10., 15., 17. und 26. d. M. zwischen $6^1/_2$ bis $7^1/_2$ Uhr abends — mit einem leidlichen Fernrohr gut zu beobachten.

** Am vergangenen Sonntag hat in der großen evangelischen Kirche der letzte Frühgottesdienst stattgefunden. Am nächsten Sonntag beginnen die im Winterhalbjahr stattfindenden Abendgottesdienste, welche um 5 Uhr ihren Anfang nehmen.

** Nachdem die Chinakämpfer der staunenden Menge daheim in den berüchtigten Hunnenbriefen so viele „Bären" aufgebunden haben, die dem Erfindungsgeist eines Münchhausen Ehre gemacht hätten, hat nun einer der Heimgekehrten, ein Sohn unserer Stadt, Herr Eugen Schmidt, einen wirklichen, echten Sohlengänger mitgebracht, und zwar einen schwarzen Malayen-Bären, ein junges Tier, das er in Singapore für 40 Mark erstanden hat. Der kleine Bär war im Anfang sehr wild und biß um sich wie eine Katze, sodaß der Besitzer mehrmals an der Hand verletzt und ihm einmal der Daumen so völlig durchgebissen wurde, daß er einen Silberdraht durchlegen konnte. Aber Hiebe und Haft haben den wilden Malayen bald an europäische Umgangsformen gewöhnt, und jetzt ist er so völlig gezähmt, daß er selbst im Zorn — er hat von seinem Temperament nichts verloren — das Beißen nur markiert. Herr Schmidt, dem in Wilhelmshaven bereits 100 Mark für das Tier geboten wurden, gedenkt den Bären später an einen Zoologischen Garten zu verkaufen; der in Münster z. B. besitzt unseres Wissens noch kein Exemplar des Malayenbären. Diese „Sensation des Tages" — denn ganz Schwerte sprach gestern nur von dem Malayenbären — zeigt wieder, wie die „Kolonial-Zeitung" unlängst bemerkte, daß die Chinaexpedition mächtig beigetragen hat, den Horizont unseres Volkes zu erweitern. Die heimkehrenden Kämpfer wirken wie der Sauerteig und erzeugen im Volke eine wohlthätige Gährung, wie sie die Vorbedingung zu einer Weltpolitik ist. Durch die Erzählungen und Berichte der Zurückgekehrten sind uns Tsingtau Tientsin, Schanghai so vertraut geworden wie Hamburg, London und Newyork. Daß die Einwohnerschaft Schwerte's nicht nur in der Kenntnis von Land und Leuten, sondern auch in der Zoologie eine Bereicherung ihres Wissens erfahren hat, ist allerdings das spezielle Verdienst ihres Mitbürgers Herrn Eugen Schmidt.

** Gefunden wurde in der Nähe der C. Braus'schen Buchhandlung „Geld". Der sich legitimierende Eigentümer kann dasselbe gegen Erstattung des Finderlohnes auf dem Polizeibureau in Empfang nehmen.

** Betreffs der Spaltung in den evangel. Arbeiter-Vereinen geht uns von Herrn Pfarrer Niemeyer, dem Verbandsvorsitzenden von Rheinland und Westfalen, folgende Zuschrift zu: „Nach einer Mitteilung des rheinisch-westfälischen Tageblatts hat am 22. September in Bochum eine Versammlung zur Gründung eines neuen Verbandes stattgefunden. Bekanntlich war die Einladung dazu in der Verbandsvorstandssitzung zu Volmarstein unmittelbar nach der Austrittserklärung der Bochumer erfolgt. Aber es hatten bei weitem nicht alle Vereine, welche für den Steeler Antrag — Austritt aus dem Gesamtverband — gestimmt hatten, derselben Folge gegeben, sondern nur 27 Vereine von jenen 74, sowie 3 Vereine, die in Volmarstein nicht vertreten waren. Von diesen im ganzen 33 in Bochum versammelten Vereinen erklärten 23 bestimmt ihren Beitritt zu dem neuen Verband. Dieselben haben 5 bis 6000 Mitglieder, das ist also kaum die Hälfte der ca. 12 000, die nach Bochumer Nachrichten für den neuen Verband gewonnen sein sollten. Die Vertreter der übrigen zehn Vereine konnten nur unter Vorbehalt für den Beitritt stimmen. Dies Resultat ist für den bisherigen rheinisch-westfäl. Verband höchst erfreulich. Denn es zeigt, daß es den Vereinen doch sehr schwer wird, sich von der alten bewährten Organisation zu trennen. Sie wissen, was sie an derselben gehabt haben; aber wie sich der neue Verband gestalten und was er den Vereinen bieten wird, ist noch ganz ungewiß. Zudem will derselbe eine neue Sterbekasse gründen und die Vereinsmitglieder von der vor kurzem gegründeten und so schön sich entwickelnden rheinisch-westfälischen Verbandssterbekasse abziehen, obgleich beschlossen ist, daß die Mitglieder auch der ausscheidenden Vereine doch bei derselben bleiben können. Auch dieses Entgegenkommen des bisherigen Verbandes ist vergeblich gewesen. Er wollte ein Band schaffen, das eine Wiedervereinigung für später, nach dem hoffentlich im nächsten Jahr erfolgenden Ausscheiden Naumanns, erleichtern sollte. Aber man will eben in Bochum einen vollständigen Bruch, nicht blos mit dem Gesamt-, sondern auch mit dem Provinzial-Verband. Das muß viele Vereine stutzig machen. Sie haben wohl eine Trennung von Naumann gewünscht und deshalb dafür gestimmt, daß der Provinzialverband geschlossen aus dem Gesamtverband austreten möchte. Aber nachdem nun der Verbandsvorstand in seiner großen Mehrheit anders entschieden hat, fügen sie sich billiger Weise diesem Majoritätsbeschluß, der ihnen ja noch ausdrücklich die Stellung zum Gesamtverband freistellt. Sie sind der Ueberzeugung daß die Trennung vom Provinzialverband nicht begründet ist, müssen vielmehr in derselben eine sehr bedauerliche Schwächung der evangelischen Arbeitervereinssachen erblicken. Einigkeit macht stark. Gerade der letzte Katholikentag in Osnabrück hat gezeigt, wie nötig das Zusammenhalten der Evangelischen ist. Bei den Katholiken hält alles zusammen, von Dasbach an, der doch mit Naumann sich nicht vergleichen kann, bis zu den Schlesischen Großgrundbesitzern und Kohlenmagnaten. Ihre sozialen Ansichten mögen noch so verschieden sein, sie halten doch zusammen, um ihrer einen Kirche willen. Die Evangelischen aber sollen auseinander laufen, um eines Mannes willen? Wie uns soeben mitgeteilt wird, hat der Ausschuß des Gesamtverbandes Vorkehrung getroffen, daß eine Agitationsreise Naumanns ins Ruhrrevier nicht wieder vorkommt, und daß sein Einfluß beschränkt wird. Dann läuft auch sein Mandat in einem halben Jahr ab, und die nächste Delegiertenversammlung wird wohl einen besseren Verlauf nehmen, als die zu Speyer. Es ist sehr erfreulich, daß viele Vereine diese Sachlage erwägen und deshalb trotz ihrer Abstimmung in Volmarstein nicht die Hand dazu bieten, den rheinisch-westfälischen Verband, in dem sie so lange Jahre mitgearbeitet haben, zu zersprengen. So wird derselbe trotz aller Anstrengungen der Bochumer nur innerlich gestärkt und einheitlicher geschlossen aus dieser Krisis hervorgehen.

** Der Vorstand der evangelischen Arbeitervereine des Kreisverbandes Iserlohn hält am Montag, den 7. Oktober im Konferenzsaale des Stationsgebäudes zu Letmathe eine Vorstandssitzung ab. Auf der Tagesordnung steht die Besprechung der Verhandlungen der Verbandsvorstandssitzung zu Volmarstein.

** In Köln, der Hauptstadt Rheinlands, hält in diesen Tagen der Gustav Adolf-Verein seine 54. Hauptversammlung ab. Am Montag nachmittag waren schon zahlreiche Teilnehmer von auswärts hier eingetroffen. Der Zentralvorstand trat nachmittags um 4 Uhr zu einer Beratung im Hotel Disch zusammen. Abends um 8 Uhr versammelten sich die Teilnehmer nebst ihren Damen im Börsensaale des Gürzenichs zu einer Begrüßungsfeier.

** (Katzenausstellung.) Die internationale Katzen-Ausstellung in Dortmund ist heute in den Sälen des Stadttheater-Restaurants (Wißstraße Nr. 17) eröffnet worden. Solche Veranstaltungen zählen in Deutschland noch zu den Seltenheiten. Paris (1850) und einige englische Städte gingen voran, dann tauchte auch in Deutschland die Idee für Katzen-Ausstellungen auf und wurde zuerst in München verwirklicht. Die Münchener Ausstellung war ein großer Erfolg. Die Breslauer, die der Schreiber dieser Zeilen besucht hat, bot in den spielenden Katzen und Katzenfamilien ein Schauspiel, an dem man sich nicht satt sehen konnte. Und nach dem vorliegenden Berichte zu urteilen, wird sich die Dortmunder Ausstellung ihren Vorgängern würdig anschließen. Als ein Fortschritt im Arangement ist es zu begrüßen, daß für die Angorakätzchen ein eigner „Spielsalon" eingerichtet ist.

Aus Westfalen und Rheinland.

* Soest, 1. Okt. Am 8., 9. und 10. Oktober findet an der Winterschule zu Soest ein Lehrkursus über Verwertung des Baumobstes und des Herbstgemüses statt, woran jeder frei teilnehmen kann. Für sachliche Unkosten nur hat jeder Teilnehmer 2 Mk. zu entrichten.

* Bochum, 1. Okt. Das goldene Apotheker-Jubiläum feierte der Apotheker W. Werber von hier. Eine Abordnung der westfälischen Gruppe des deutschen Apothekervereins überbrachte bereits dem Jubilar zu diesem seltenen Ehrentage die Glückwünsche der Kollegen und überreichte einen Pokal mit der Widmung „Arbeit ist des Bürgers Zierde — Segen ist der Mühe Preis. 1. Oktober 1851—1. Oktober 1901," sowie ein künstlerisch ausgeführtes Diplom.

* Essen, 2. Okt. Ueber das polnische Vereinsleben in Rheinland-Westfalen berichten polnische Blätter, daß es sich in einer sehr günstigen Entwickelung befinde. Es gebe etwa 300 polnische Vereinigungen in Westdeutschland, darunter 27 Gesangvereine, 6 Sokol- (Turn-) Vereine, mehrere Gewerbevereine (Dortmund und Bruch). Vor allem sei aber der politische „Polenbund" sehr weit verzweigt.

* Ohligs, 1. Okt. Hier hat eine Witwe sich und ihre beiden Kinder in einem Teiche ertränkt. Der Mann der Frau hat im vorigen Jahre ebenfalls Selbstmord begangen.

*

* Metz, 1. Okt. Ueber den erschreckenden Umfang der Unsittlichkeit in unserer Festungsstadt klagt das Saarbrückener Evangel. Wochenblatt in einem längeren Artikel. Der Verfasser des Artikels nennt Metz geradezu eine gefährdete Feste im Reichsland und spricht die Ansicht aus, daß Metz ohne Uebertreibung eine der Städte im Deutschen Reiche sei, in denen die Unsittlichkeit am tiefsten Wurzel gefaßt hat. Die Schuld hieran mißt er in erster Linie dem Umstande zu, daß so viel Militär hier liegt. Während in anderen Garnisonstädten unseres Reiches die Zahl der Soldaten vielleicht den 10. oder 5. Teil der Bevölkerung ausmacht, zählt in Metz die Garnison allein 26 000 Seelen bei einer Gesamtbevölkerung von rund 60 000 Seelen. Allein schon dieser Umstand würde für Metz eine sittliche Gefahr bedeuten; hinzu kommt noch, daß hier die Zivilbevölkerung eine eigenartige ist. Die wohlhabenderen solideren Familien sind nach dem Kriege größtenteils ausgezogen und an ihre Stelle ist aus allen Gauen des Deutschen Reiches ein buntes Gemisch von allen möglichen Elementen eingezogen. Zum Schluß berichtet die Zeitung von einem Fall, wo in einem Hause 11 Familien lebten, von denen 9 als wilde Ehe zu betrachten waren. Es soll an 2000 solcher „unverheirateten" Familien in Metz geben.

Kleine Mitteilungen.

)(Die Nachrichten von dem zunehmenden Schwächezustand des Papstes werden von einigen Seiten bestätigt. Sein Kammerdiener finde ihn oft eingeschlafen u. habe den strengen Befehl, ihn aus dem gefährlichen Schlummer zu wecken. „Eines Tages aber wirst Du mich wecken wollen, und ich werde Dir nicht mehr antworten" — auf diesen Fall habe der Papst den getreuen Diener und sich selbst längst vorbereitet.

)(Der Berg Sinai in Arabien, der Berg der mosaischen Gesetzgebung, ist von einem Engländer angekauft worden. Der Mann hat die Absicht, in dem Berg nach Schätzen zu forschen. Gut Glück!

)(Die Meisterschaft von Europa im Radfahren über 10 Kilometer wurde in Köln ausgetragen. Arend-Hannover gewann mit 15 Minuten 53 Sekunden.

)(Von Wilderern überfallen wurde der Förster Kersch im Walde bei Sagan in Schlesien. Zwei Wilderer wurden von dem Förster erschossen, drei verwundet, die übrigen flüchteten, wurden aber erkannt. K. erlitt leichtere Verwundungen.

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung."

Hd. Berlin, 3. Okt. Der durch die Wiederwahl Kauffmann's heraufbeschworene Konflikt mit der Krone spitzt sich immer weiter zu. Jetzt hat auch die Kunstdeputation Stellung gegen die Wünsche des Kaisers genommen und beharrt auf dem Standpunkt, den Märchenbrunnen in Friedrichshain so zur Ausführung bezw. Aufstellung zu bringen, wie er ursprünglich geplant war. In dieser Angelegenheit wird die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts angerufen werden.

Hd. Durban, 3. Okt. Der Sohn des Gouverneurs von Natal hat sich gestern als einfacher Soldat im englischen Heere anwerben lassen.

Hd. Peking, 3. Okt. Die beiden Mörder des Stewards Laar sind gestern hingerichtet worden. Weitere 8 Chinesen, Mitglieder einer Räuberbande, werden am 16. d. M. enthauptet werden.

Hd. Kiel, 3. Okt. Die Besatzung des aus Ostasien zurückgekehrten Kreuzers „Gefion", 200 Offiziere und Mannschaften, sind gestern abend in Sonderburg vor Wilhelmshaven eingetroffen. Die Heimgekehrten wurden von ihren Kameraden und Angehörigen am Bahnhof empfangen und marschierten mit klingendem Spiel nach der Matrosenkaserne.

Hd. London 3. Okt. Wie hier verlautet, sollen beträchtliche Verstärkungen nach Südafrika geschickt und mehrere Milizregimenter wieder neu gebildet werden. Auch soll eine Anzahl von Truppen, welche in Indien stehen, nach Südafrika gesandt werden.

Hd. Brüssel, 3. Okt. Ein Enkel des Präsidenten Krüger ist hier eingetroffen. Er ist Träger wichtiger Telegramme Botha's und Schalk Burgher's. Und zwar betreffen die Dokumente die Korrespondenz, welche zwischen Schalk Burgher und Lord Kitchener gewechselt worden ist. Auch der Sommerfeldzugsplan der Buren befindet sich darunter. Die Lage der Buren, so soll ein Telegramm lauten, ist niemals besser gewesen als jetzt.

Hd. Preoria, 3. Okt. Der frühere Generalprokurator der Transvaal-Republik, Broeksman, ist unter Anklage des Verrates erschossen worden.

Hd. Kapstadt, 3. Okt. Eine wichtige Konferenz zwischen Lord Kitchener und einigen höheren englischen Beamten soll demnächst hier stattfinden. (Das klingt wie die Vorbereitung zum Rücktritt Kitchener's. — Red.)

Wetterbericht.

4. Okt. Wolkig mit Sonnenschein, tags ziemlich warm, frische Winde, Nebel.
5. Okt. Wolkig, teils heiter, ziemlich warm, strichweise Regen lebhafter Wind.
6. Okt. Wolkig, meist trübe, strichweise Regen, windig.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich Franz Miller.

Bekanntmachung.

Die seitens der Gemeinde-Vertretung zu Lücklemberg unterm 18. September 1901 vollzogene Wiederwahl des Berginvaliden Fr. Schulte zu Lücklemberg als Gemeinde-Vorsteher-Stellvertreter für die Gemeinde Lücklemberg auf eine gesetzmäßige Amtsdauer von 6 Jahren ist von mir in Gemäßheit des § 38 der Landgemeindeordnung vom 19. März 1856 und des § 25 der Kreisordnung vom 31. Juli 1886 am heutigen Tage bestätigt worden.

Hörde, den 27. September 1901.

Der Königliche Landrat.
v. Starck.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner des hiesigen Amtes, welche für das Kalenderjahr 1902 einen Wandergewerbeschein wünschen, werden aufgefordert, ihre bezüglichen Anträge baldigst mündlich und persönlich im hiesigen Verwaltungsbureau, Zimmer Nr. 2, vorzubringen und zwar unter Vorlegung der für das gegenwärtige Kalenderjahr ihnen etwa erteilten Scheine.

Ich mache darauf aufmerksam, daß nur derjenige Gewerbetreibende mit Bestimmtheit darauf rechnen kann, am 1. Januar k. J. sich im Besitze des Wandergewerbescheines zu befinden, welcher den Letzteren spätestens im Oktober d. Js. bei dem Unterzeichneten beantragt hat.

Aplerbeck, den 26. September 1901.

Der Amtmann:
Gutjahr.



Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute morgen 7 Uhr nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Tochter, Schwester und Nichte

Lina Bachgrat

im 25. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Familie Bachgrat.

Ergste, Elsey, Barmen, Rellinghausen, Lössel, Iserlohn, den 2 Oktober 1901.

Die Beerdigung findet am Samstag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Fensterglas,

Mousselin-, Matt- und Spiegelglas,

fertig nach Maaß geschnitten

empfiehlt **Carl Trog.**

Dem geehrten Publikum von **Schwerte** und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß wir am heutigen Tage eine

Schlosserei und Maschinenreparaturwerkstätte

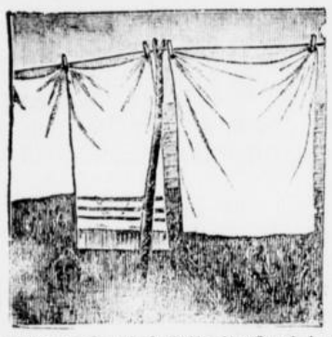
eröffnet haben und halten uns für alle in unser Fach einschlagende Arbeiten in **landwirtschaftlichen** und **industriellen Betrieben** sowie für alle im Haushalte vorkommenden Reparaturen bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Reese & Brennecke,

Holzen b. Schwerte,

In den Rosen.



Gestützt

durch das gesunde Urteil des Publikums nimmt **Sunlight Seife** den ersten Rang als Wasch- und Haushaltungsseife ein.

Wenn dieselbe nach unserer Gebrauchsanweisung angewandt wird, fällt die Qual des Waschtages weg. Versuchen Sie es bei Ihrer nächsten Wäsche und überzeugen Sie sich selbst hiervon, denn

Sunlight Seife

erleichtert die Arbeit.

Täglich warme Bäder.

W. Potthoff.

Reizende Neuheiten

in

Herren- u. Damen-Portemonnaies

eingetroffen bei

Carl Braus, Schwerte.

Wie Wo Was werde ich ein guter Kaufmann und informirt man sich über Alles, j. Kaufm. wissen muss ?

?

Durch die „Moderne kaufmännische Bibliothek" Die besten Werke zur Ausbild. u. Fortbild. d. Kaufm. Ansichtsendungen ohne Kaufverbindlichkeit Herausgegeben, verlegt und zu beziehen **Durch Dr. iur. Ludwig Huberti,** Leipzig, Johannispl. 3 !

J. Hecht Nachfolger.

Hervorragende Auswahl aller Saison-Neuheiten in

Herren-Anzug-, Beinkleider- u. Paletot-Stoffen

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Anfertigung nach Mass, unter Garantie für eleganten und bequemen Sitz, solide Stoffe und sauberste Verarbeitung.

Grosses Lager in

fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe

Anzügen, Hohenzollernmänteln, Hausjoppen, Beinkleidern, Schuwaloffs, Jagdjoppen, Paletots, Gummimänteln, Regenmänteln, Regenschirmen, Unterzeugen, Herren-Wäsche, Cravatten etc. etc.

J. Hecht Nachfolger Schwerte, Ostenstrasse 20.

Bekanntmachung.

Das früher benutzte Saalgebäude **(Pavillon)** am „Freischütz" bei Schwerte soll am **Montag, den 7. Oktober cr., nachmittags 3 Uhr** an Ort und Stelle öffentlich meistbietend auf Abbruch verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden. Bedingungen sind gegen Erstattung von 50 Pfg. Schreibgebühren durch das Stadtbauamt zu beziehen, auch können dieselben dortselbst während der Dienststunden eingesehen werden.

Schwerte, den 30. Sept. 1901.

Der Magistrat:
Rohrmann

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß gemäß § 1 der Straßen-Polizei-Verordnung für die Stadt Schwerte vom 21. Okt. 1891 die Reinigung der Straßen 2c vom 1. Oktober bis 31. März wöchentlich des Dienstags, Donnerstags und Samstag nachmittags in der Zeit von 2–4 Uhr vorzunehmen ist.

Schwerte, den 1. Oktober 1901.

Die Polizei-Verwaltung.
Rohrmann.

Runkel- und Steckrüben-Verkauf.

Samstag, 5. Oktober d. J., nachmittags 4 Uhr läßt Herr Gutspächter **Fr. Haunert** zu **Lennhof:**

5 Morgen Runkel- und Steckrüben

nummerweise meistbietend verkaufen. Zusammenkunft auf dem Hofe.

Westhofen. Sundermann.

Zwangs-Versteigerung.

Samstag, den 5. Oktbr. cr., vormittags 10¾ Uhr werde ich zu **Villigst,** (Zusammenkunft beim Wirt Herrn **Schulte-Großenbräuker** das)

2 Parzellen Kartoffeln

(ca. ½ und ¾ **Morgen** groß) öffentlich meistbietend gegen Barzahlung bestimmt versteigern

Dutzlaff,
Gerichtsvollzieher in Iserlohn.



Habe 6 Wochen alte und ältere

Schweine

abzugeben, selbige sind Zuchtung von der großen, weißen engl. Yorkshire, und zur weiteren Zucht empfehlenswert.

Ergste. D. Hövemann.

Erfahrener

Kaufmann

wünscht für die Abendstunden das Beischreiben von Büchern und Erledigung der Korrespondenz zu übernehmen. Offerten unter R 100 an die Exped. d. Ztg.

Feinsten grobkörnigen

Astrachan-Caviar

in Dosen und lose ausgewogen

empfiehlt **Ernst Klein.**

Ein Zeitungsbote

für **Hörderstraße, Dortmunderweg, Grünthal, Schwerterheide und Ostbergerstraße sofort gesucht.**

Die Exped. der Schwerter Zeitung.



Das Lieblingsblatt von 100,000 deutschen Hausfrauen ist Polichs

Deutsche Moden-Zeitung.

Preis vierteljährlich nur **1** Mark.

Erscheint am **1.** und **15.** jedes Monats.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Man verlange per Postkarte gratis eine von der **Probenummer** Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in **Leipzig.**

Zu beziehen durch die Buchhdlg. von Carl Braus, Schwerte.

Suche eine

Wohnung

von **3—4 Zimmern** nebst Zubehör in der Nähe meines Geschäfts.

Strack, Friseur, **Brückstr.**

---

2 Wohnungen

jede von **3 Zimmern,** sind in meinem Hause an der Hellpothstraße zum 1. November zu vermieten.

E. Felsenthal.

Eine Wohnung

von **4 Zimmern (1. Etage)** mit Stallung, Bleichplatz u. Trockenboden auf sofort oder 1. Januar im ganzen oder geteilt zu vermieten. **In den Rosen 43** IX.

Angenehme ruhige

Wohnung

(linke halbe I. Etage) von **4 schönen durcheinandergehenden Zimmern,** Speicherzimmer und Keller zu Mk. 350 einschl. Wasser zu vermieten.

Dr. Dithmer, Wuckenhof.

Zwei ordentliche Leute

finden

Kost u. Logis.

Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung

von **4—5 Zimmern** nebst Keller, Stallung und Gartenland ist im ganzen an eine ruhige Familie pr. sofort zu vermieten.

Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

G. A. Hanewacker

Kautabak

stets frisch vorrätig bei

Gustav Kleingarn.

---

2 oder 3 Zimmer

mit Keller an ruhige Leute zum 1. November zu vermieten. Mitbenutzung der Waschküche und Bleiche.

Wo, sagt die Exped. d. Bl.

---

20 Mark tägl. Nebenverdienst leicht u. anständig. Anfr. an Industriewerke **Rossbach in Wolfstein** (Rheinpfalz). (Rückmarke.)

Geldschrank,

mittelgr., gut erhalten, billig zu verkaufen.

Wo, sagt die Exped. d. Bl.



Täglich frisches

Hammelfleisch

zu haben bei **H. Wiecken**

Lungen- und Halsleidende Asthmatiker u. Kehlkopfkranke.

Wer seine Lungen- und Kehlkopfleiden, selbst das hartnäckigste wer sein Asthma und wenn es noch so veraltet und schier unheilbar erscheint, ein für allemal los sein will, der wende sich an **A. Wolffsky in Berlin N., Weißenburgerstraße 79.** Tausende Danksagungen bieten eine Garantie für die große Heilkraft seiner Kur. Broschüre gratis.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen hiesigen Bezirks, welche im Jahre 1902 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die hierzu erforderlichen Wandergewerbescheine und zwar, falls sie am 1. Januar k. Js. im Besitze derselben sein wollen, spätestens bis zum 25. Oktbr. d. Js. unter Vorlage ihres diesjährigen Wandergewerbescheins im Steuerbüreau zu beantragen.

Schwerte, 23. Septbr. 1901.

Der Bürgermeister:
Rohrmann.

Für meine **Buch- und Schreibwaren-Handlung** suche ich einen

Lehrling

(evang. Konf.) mit guter Schulbildung.

Hermann Bormann, Witten.

2—300 Stück Säcke

einmal gebraucht, hat einzeln und partieweise billig abzugeben

Wilh. Plate,
Kolonialwarengeschäft.

Noch nie verschoben!

X. Straßburger

Pferde-Lotterie

Ziehung sicher 16. November.

Lose à 1 Mk. | Porto und Liste
11 „ 10 „ | 25 Pfg. extra

1200 Gew. i. W. v.

Mk. 42000

Hauptgewinn Mk. 10000

1 Gewinn Mk. **10000**
1 Gewinn Mk. **3000**
1198 Gewinne Mk. **29000**

empfiehlt obige, Metzer Dom-Lose ¹/₁ Mk. **4.** —¹/₂ Mk. **2.**— u. alle genehmigten Lose

J. Stürmer, Generaldebit Strassburg i. E.

Wiederverkäufer gesucht.

Gesetzlich erlaubt!

Nächste Zieh. 15. Oktbr.

Jährlich 12 Gewinnziehungen mit abwechs. Haupttreffer in **Mk. 300000, 180000, 120000, 90000, 45000, 30000** etc etc.

Jedes Los ein Treffer, bieten die ans 100 Mitgliedern bestehende Serienlosgesellschaften.

Monatl. Beitrag 4 Mark pro Anteil und Ziehung.

Offerten sind zu richten an:

Schwerla & Co., München Nr. 396.

Handels-Nachrichten.

Neuß, 2. Oktbr. Rüböl per 100 kg in Partieen von 100 Ztr. (ohne Faß) 57,75, Rüböl per 100 kg faßweise (ohne Faß) 59,25 ℳ, gereinigtes Oel per 100 kg 3 ℳ höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 kg 99 ℳ, in kleineren Partien 103 ℳ. Kleien per 50 kg 5,20 ℳ. Butter per Kilo 2,60 ℳ. Eier per Schock (60 Stück) 5,10 ℳ. Weizen neuer I. 16,00, II. 15,50, III. 00,00 Mk., Roggen, neuer I 13,30, II. 12,80, III. 00,00 Mk. — Hafer I. Qual. 14,00, II. 13,00 Mk. Raps I. Qual. 27,00, II. Qual. Mk. 26,00, alles die 100 Klgr. — Neuer Hafer wurde mit 13,70 ℳ bezahlt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Franz Müller,
für den Anzeigenteil: Julius Hummel in Schwerte
Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.